Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 71 (1996)
Heft: 7-8

Artikel: Porträt : Elsy Bisig : stille Schafferin
Autor: Bachmann, Rebecca
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

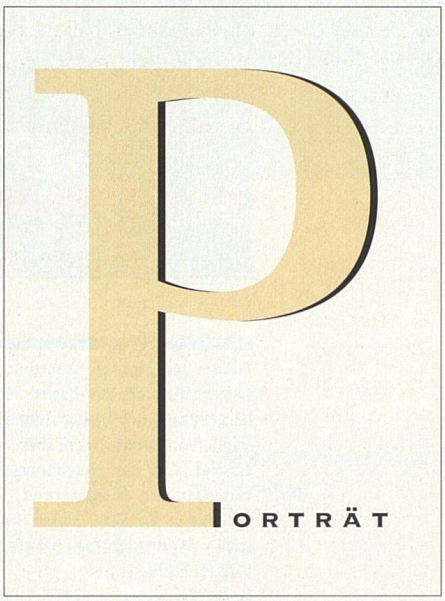
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nein, es sei ihr gar nicht lange vorgekommen, die 81 Jahre. Bereitwillig und unterhaltsam erzählt Elsy Bisig aus ihrem erfüllten Leben. Ganz unprätentiös, leise und bestimmt, immer auf Korrektheit bedacht. Manchmal zögert sie, steht auf, kramt in einer alten Holztruhe nach Dokumenten, um hier einen Namen, da eine Jahreszahl zu überprüfen. Immer wieder verlässt sie die streng chronologische Bahn, um in Erinnerungen versunken abzuschweifen, um mit glänzenden Augen von all den lieben Menschen, die sie kennengelernt hat, zu erzählen, entschuldigt sich sogleich, dass sie mir so «dä Chopf volleschwätzt». Zum Beispiel von der Heimarbeiterinnengenossenschaft, die sie 1948 gegründet hat. Oder wie sie eher zufällig, neben ihrer Arbeit bei der Schulpflege und bei den SP-Frauen der Stadt Zürich, auch noch in den Genossenschaftsrat von Coop Schweiz geriet.



GENOSSENSCHAFTERIN MIT LEIB UND SEELE Aber alles der Reihe nach: Elsy Bisig wurde 1915 in Langenthal geboren und hat, wie sie sagt, den Genossenschaftsgeist schon in die Wiege gelegt bekommen, bereits ihre Eltern waren stark mit der Coop-Genossenschaft verbunden. «Wir hatten damals noch diese Büchlein vom Konsumverein, wo wir für jeden Einkauf einen Stempel erhielten, genau wie Owen, unser englisches Vorbild, es vorgemacht hat.» Nach einem Auslandaufenthalt in Rom kehrt Elsy Bisig zurück in die Schweiz. 1940 heiratet sie, lässt sich mit ihrem Mann, einem Möbelschreiner, in Zürich nieder. Durch ihren Mann kommt sie mit der Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter in Kontakt, wird von ihm ausserdem in den Escherbund und in die Sozialdemokratische Partei eingeführt. Bald beginnt sie, in der Bau- und Holzarbeiterzeitung kleine, gesellschaftskritische Skizzen zu schreiben. Die kleinen Feuilletons stossen bei den Frauen aus dem Holzgewerbe auf ein grosses Echo. Eines Tages wird sie angefragt, ob man nicht gemeinsam etwas unternehmen wolle. «Wir trafen uns also und beschlossen, eine Zirkulationsmappe zu machen, in der alle Frauen die Möglichkeit hatten, etwas hineinzuschreiben.»

DIE HEGENO-JAHRE Was die Frauen sich in dieser Mappe von der Seele schrieben, öffnete Elsy Bisig endgültig die Augen über die Verhältnisse, in denen die Arbeiterfrauen lebten. «So viele Frauen mussten damals Heimarbeit leisten, um zum mageren Lohn ihrer Männer wenigstens einen kleinen Zustupf dazuzuverdienen. Sie arbeiteten meist bis tief in die Nacht, wenn die Kinder im Bett waren, wurden aber miserabel entlöhnt.» Ungefähr zur selben Zeit erlebte Elsy Bisig mit, wie ihr Mann im Schweizerischen Escherbund mithalf, die Genossenschaft Hobel zu gründen. In diesen harten Nachkriegsjahren hatte die Genossenschaftsidee als Selbsthilfe Hochkonjunktur. So beschlossen auch die Frauen, nicht nur schriftlich miteinander zu diskutieren, sondern eine Heimarbeiterinnengenossenschaft zu gründen. «Wir hatten kein Kapital, nur unsere Ideale.» Trotz des Wagemuts des Unternehmens wurde die Idee nicht als Hirngespinst abgetan, im Gegenteil, überall stiessen die Frauen auf Verständnis und Unterstützung. Schnell waren die Statuten, ein Name – Hegeno – und ein Logo entworfen. Gerne erzählt Frau Bisig von diesen Hegeno-Jahren, von den vielen Frauen, die mitmachten, von den kunstvollen Waren, die sie anfertigten und in einem Büroraum, den ihnen das Schweizerische Arbeiterinnenhilfswerk günstig zur Verfügung stellte, verkauften. Doch war in den Nachkriegszeiten die Nachfrage nach preisgünstigem Handwerk noch gross, nahm diese mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den 50er Jahren immer mehr ab. «So beschlossen wir 1956, bevor wir Konkurs anmelden mussten, doch lieber in Ehren aufzuhören.»

BEI DEN MÄNNERN MITMISCHEN Doch die Auflösung der Hegeno bedeutete noch lange nicht das Ende von Elsy Bisigs gesellschaftlichem Engagement. Bereits während dieser intensiven acht Hegeno-Jahre war sie stets in irgendwelchen Vorständen aktiv. Zum Beispiel in der Schulpflege oder im Genossenschaftsrat von Coop Schweiz. Dann eben, eher zufällig, wie sie betont, kam sie auch noch in den Genossenschaftsrat. Diese acht Jahre seien hart gewesen, meint sie rückblickend, aber auch sehr lehrreich. Auch in der SP wurde sie bald einmal aktiv, leitete die Frauengruppe der SP 8, später auch drei Jahre das städtische Präsidium der SP-Frauen, gleichzeitig war sie aber auch bei den Männern im Vorstand. Und als später die Frauengruppe wegen mangelndem Interesse aufgelöst wurde, ermunterte sie die Frauen, bei den Männern mitzumischen. Das ist überhaupt ihr Credo: «Wenn wir Politik verstehen wollen, müssen wir mit den Männern zusammenarbeiten.» Auch wenn sie feministische Anliegen durchaus immer unterstützt hat, wehrt sie sich gegen einen Alleingang der Frauen, hat es immer vorgezogen, still und ohne grosses Aufheben bei den Männern mitzumachen.

Auch in der ABZ-Siedlung Mühlebach, wo sie acht Jahre lang wohnten, wurde Elsy Bisig sogleich im Vorstand tätig. Sie seien der Genossenschaft schon lange verbunden gewesen, und als sie ihre Wohnung an der Heimatstrasse verlassen mussten, weil der neue Besitzer Eigenbedarf anmeldete,

REBECCA BACHMANN ZU BESUCH BEI

ELSY BISIG

FOTO: REBECCA BACHMANN

STILLE SCHAFFERIN

waren sie sehr froh, bei der ABZ gleich eine 4-Zimmer-Wohnung zu bekommen.

ENGAGEMENT IM BLUT Und heute? Bereut sie es nicht, so wenig Zeit für die Familie gehabt zu haben? Nein, meint Elsy Bisig bestimmt, irgendwie sei es immer gegangen mit der Familie, «nur min Maa häts mängisch gschtört, dass ich so wenig diehei gsi bin». Aber die Kinder seien ja acht Jahre auseinandergewesen, so war es einfacher. Beide, sowohl die Tochter als auch der Sohn, sind heute aktiv, zum Teil politisch, zum Teil eher im privaten Rahmen. Ob sie etwas erreicht habe? Elsy Bisig überlegt einen Moment, bevor sie antwortet. Natürlich sei viel geschehen in all diesen Jahren. Sie mache nicht gerne etwas im Alleingang, deshalb würde sie auch nicht so weit gehen, zu sagen, dass sie persönlich etwas erreicht habe.

Auch wenn es heute Entwicklungen gibt, die ihr Angst machen, zum Beispiel der ideelle Abbau, den man ringsum beobachtet, so habe sie doch ihren Idealismus nicht verloren, meint sie lächelnd. In ihrer sportlich gestreiften Bluse, der hellen Hose, scheint sie nichts an Frische eingebüsst zu haben. Sie kann sich, wenn sie, als eifrige Verfechterin der Ideen von Leonhard Ragaz, von der Genossenschaft als der einzig wahren Wirtschaftsform schwärmt, begeistern: «Die Ethik und Moral, die hinter der Arbeit stehen müssen, können doch in einem kapitalistischen Betrieb gar nicht aufkommen.» Und wenn sie es sagt, mit ihrem leisen Lächeln, wenn sie fast feierlich von den lieben «Genossen» spricht, sich für die Wortwahl entschuldigt («Das hiess bei uns halt noch so»), dann wirkt das irgendwie gar nicht gekünstelt. Das Bedürfnis, sich zu engagieren, das sei ihr halt irgendwie im Blut, wenn sie sich auch nie aufgedrängt habe, nie um ihre Position habe kämpfen müssen.

Noch heute ist Elsi Bisig sehr aktiv, engagiert sich im Escherbund, ausserdem in der religiös-sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz. Auch bei der SP ist sie nach wie vor dabei. «Das gehört einfach zu mir, davon kann ich mich nicht lösen.» Seit einem Autounfall vor fünf Jahren kann sie allerdings nicht mehr alles einfach mitmachen, muss ihr Engagement etwas bremsen. Gerne zieht sie sich auch in ihrer Wohnung zurück, strickt, hört klassische Musik, liest viel. Und zwar querbeet durch Philosophie bis Politik, von der Biographie Otto Stichs bis zu den Prophezeihungen Celestines. Und natürlich Leonhard Ragaz. Seit sie vor dreizehn Jahren schweren Herzens ihre ABZ-Wohnung wegen eines Umbaus verlassen musste, wohnt Elsy Bisig in einer städtischen Wohnung am zürcherischen Friesenberg – und fühlt sich dort eigentlich sehr wohl: «Hier gibt es kleine Wohnungen für Studenten und alte Leute, Familien mit Kindern, Ausländer – diese Durchmischung, die gefällt mir.» Nach ihrem persönlichen Wohntraum gefragt, nennt sie denn auch ein Nebeneinander der verschiedensten Haushaltformen, wie zum Beispiel Karthago-Grosshaushalt in Zürich: «Da würde ich jetzt auch noch mitmachen.»